

# Aktuelle Kritik

Pianist Péter Tóth

## Perfekt temperiert

Pachelbels berühmtes Hexachordum Apollinis, zwei Präludien samt Fuge aus Bachs Wohltemperiertem Klavier, Schuberts B-Dur-Klaviersonate, op. posth. D 960 - was, so fragt man sich, bewegt einen jungen Pianisten wie Péter Tóth zu einer solchen Programmauswahl? Mit schnell erworbenem Klavierrausch, den bei der Virtuosenliteratur oftmals schon deren technische Bewältigung hervorruft, hat das nichts gemein.

Péter Tóth ist gerade einmal 23 Jahre alt, doch das Stürmen und Drängen, scheint es,

hat er bereits hinter sich. Denn Pachelbels Werk, ein Zusammenschluss von sechs Arien samt Variationen, ist keine Musik des raschen Effektes. Man braucht viel Ruhe, um diese Musik zu entwickeln. Und das gelingt Tóth in der **AllerhelHgen-Hofkirche** vorzüglich: Klar und schön gezeichnet hebt er die verschiedenen Stimmen hervor, schafft durch wohldosiertes Pedalisieren eine gute Balance zwischen der puristischen kompositorischen Struktur und einer warmen, lyrischen Klanggestaltung.

Eine schillernde Transparenz, die auch seine Darbietungen aus dem Wohltemperierten Klavier kennzeichnet. Geradezu luftig und mit sanftem Staccato zelebriert er nach versonnen rezitierendem

Schluss des Präludiums in c-Moll, BWV 847, die folgende Fugenexposition, und obgleich er nicht einmal hier auf das weichzeichnende Pedal verzichtet, ist die Klarheit der Stimmeneinsätze bemerkenswert. Selbst der kräftige Schluss hat nichts Rabiates an sich.

Tóths Spiel ist von edlem Ton und maßvoller Ausgewogenheit geprägt. Und so kann sich auch die wunderbare Unendlichkeit der Schubertsonate offenbaren: Innig gestaltet Tóth die stete Wiederkehr des Themas im ersten Satz, jede noch so kleine Melodie in der Mittellage wird deutlich. Das hat nichts mit technisierter Tastenartistik zu tun, das ist wirklich großartiges Musizieren.

ANDREAS PERNPEINTNER